


Demenz  Was Demenzkranken eigentlich gut tut, ist noch längst nicht umfassend bekannt. Nationale und internationale Pflegewissenschaftler haben geeignete Versorgungsformen, Fachkräfte und Therapien untersucht.

Text: Stefan Görres und Gabriel Spieker

Viele offene Fragen

> Bei der Pflege von Menschen mit Demenz sind noch viele Fragen offen: Sind Pflegeheime in jedem Fall die geeignete Versorgungsform? Welche Fachkräfte sind die richtigen für eine angemessene Pflege? Und: kann Tanzen Therapie sein?


Pflegeheim oder Häuslichkeit?

Wissenswert ist zum Beispiel, dass der Anteil der über 60-jährigen Menschen mit Demenz innerhalb Europas zwar vergleichbar ist, aber der Anteil derjenigen, die in ein Pflegeheim umziehen, im Ländervergleich erheblich variiert. Selbst bei vergleichbarem Krankheitsverlauf und ähnlichen therapeutischen Angeboten sind deutliche Unterschiede im Zeitpunkt des Umzugs dokumentiert. Im Rahmen eines EU-Forschungs-

projekts haben Forscher der Universität Witten/Herdecke und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die Methodik des „Balance of Care“-Ansatzes genutzt, um diese Unterschiede zu untersuchen. Das 2013 abgeschlossene und publizierte Projekt „RightTimePlaceCare“ zielt darauf ab, Gute-Praxis-Empfehlungen für geeignete Versorgungsarrangements für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen zu entwickeln. Dieser Ansatz kombiniert empirische Daten, Kostenschätzungen und Expertenkonsens. In acht EU-Ländern

wurde eine Umfrage mit 2 014 Menschen mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen in Pflegeheimen (1 223 Personen) und der eigenen Häuslichkeit (791 Personen) durchgeführt. Ausgewählte deskriptive Merkmale der Teilnehmer dienten zur Generierung so genannter Standardtypen. Diese wurden in 14 Fallvignetten übersetzt und von fünf bis sechs Expertenpanels mit jeweils drei bis vier Teilnehmer in jedem Land diskutiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass es in jedem Land für eine spezifische Gruppe von Menschen mit Demenz, die derzeit

Das Pflegeheim muss nicht alternativlos sein. Welche Versorgungsformen für Menschen mit Demenz sonst noch in Frage kommen, wird noch untersucht. 

in stationären Einrichtungen leben, auch Möglichkeiten für eine Betreuung in der Häuslichkeit geben könnte.

In Deutschland legen die Experteneinschätzungen zudem nahe, dass die Betreuung in der Häuslichkeit auch mit bestehenden Strukturen aufrechterhalten werden könnte. Noch ausstehende Analyseschritte sollen zeigen, inwieweit die alternativen Versorgungszenarien umsetzbar und auch unter Kostenaspekten zu bevorzugen sind.

Studierte Pflegekräfte einsetzen?

Internationale Studien stellen immer wieder heraus, dass demenziell erkrankte Bewohner von der Kompetenz akademisch ausgebildeter geriatrischer Pflegeexperten – den speziell fortgebildeten Geriatric Advanced Practice Nurses (GAPN) – profitieren. Gilt das auch für Deutschland, das sich mit der Akademisierung in der Pflege nach wie vor schwer tut?

Die Forscher Koch und Fleischer von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg untersuchten 2014 auf der Grundlage eines Reviews mit vier kontrollierten Studien mittels einer so genannten Potenzialanalyse, inwieweit der

Die Studien im Netz

Die Studie von Stephan, Guiteras, Juchems und anderen (Universität Witten/Herdecke; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) wurde 2013 in der „Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen“ veröffentlicht. Sie ist online verfügbar unter: <http://bit.ly/2mNEPlj>

Die Studie von Koch und Fleischer (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) wurde 2014 in der „Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen“ veröffentlicht. Sie ist online verfügbar unter: <http://bit.ly/2mSQwj>

Die Studie von Guzman, Freeston, Rochester und anderen (University of Edinburgh; Newcastle University) wurde 2016 im „International Psychogeriatric Journal“ veröffentlicht. Sie ist online verfügbar unter: <http://bit.ly/2mNBT8a>

Einsatz von GAPN die pflegerische Versorgung von Menschen mit Demenz in deutschen Einrichtungen der stationären Langzeitpflege verbessern kann.

Die Übersichtsarbeit zeigte, dass der Einsatz von GAPN-Kräften und die von ihnen erstellten spezifischen Therapiepläne und das Monitoring der Krankheitsverläufe die Häufigkeit von Stürzen und Krankenhauseinweisungen verrin-

gern konnte. Zudem konnte das Verhalten bei zu Depressionen und Aggressionen tendierenden Bewohnern positiv beeinflusst werden. Auch Angehörige waren mit dieser pflegerischen Versorgung insgesamt zufriedener.

Wegen der reduzierten Studienlage, fehlenden Aussagen zu Kosten und Rentabilität und mittel- bis langfristigen Effekten sowie fehlender Repräsentativität konnten derzeit allerdings noch keine abschließenden Empfehlungen zum Einsatz von GAPN-Pflegekräften in deutschen Pflegeeinrichtungen abgegeben werden.

Tanzen weckt Lebenslust

Viele Anlässe bieten im Laufe des Lebens Gelegenheiten zum Tanz. Neueren Studien zufolge könnten auch demenziell Erkrankte von solchen Angeboten profitieren. Forscher der University of Edinburgh (Schottland) und der Newcastle University (England) untersuchten mit Hilfe von 32 Pflegefachkräften in einer 2016 veröffentlichten Studie zehn an Demenz leidende Bewohner in drei stationären Pflegeeinrichtungen.

Die Wissenschaftler nutzten für die Probandenauswahl anerkannte Verfahren (DMAS-17; MMST und das Tinetti Balance Assessment Tool). Die Durch-



führung erfolgte durch ein dreistufiges Design (multiple-baseline single-case study). Die Bewohner wurden auf so genannte vier Baselines verteilt. Die drei Teilnehmer der ersten Baseline wurden an 42 Tagen beobachtet, die zweite mit drei Bewohnern an 35 Tagen, die dritte mit ebenfalls drei Bewohnern an 28 Tagen und die vierte Baseline mit einem Teilnehmer an 21 Tagen.

Studien zeigen, dass Demenzkranke von der Versorgung durch studierte geriatrische Pflegekräfte profitieren. Auch Angehörige sind zufriedener. ~

An die Beobachtungsphase knüpfte eine zwölfwöchige Interventionsphase an, in der zweimal in der Woche 30 Minuten Danzón getanzt und Aufwärmübungen absolviert wurden. Zum Teil tanzten die Pflegekräfte mit und/oder bewerteten beziehungsweise beobachteten. Alle Bewohner gaben während und nach dem Tanzen ein Feedback. In der dritten Phase, die zwölf Wochen später stattfand, wurden Verhaltensveränderungen beobachtet und mitgeteilt.

Die Auswertung zeigte, dass die Bewohner zufriedener und kontaktfreudiger waren und der Appetit zunahm. Einige Teilnehmer bemerkten allerdings Gelenkprobleme. Andere wiederum nahmen dies zum Ansporn. Insgesamt wurde die Tanztherapie empfohlen.

© Vincentz Network, Hannover, April 2017



Gabriel Spieker
ist examinierte Pflegefachkraft und Studierender der Gesundheits- und Politikwissenschaften an der Universität Bremen



Prof. Dr. Stefan Görres
ist Pflegewissenschaftler am Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen